

*Andreas Lob-Hüdepohl/Gerhard K. Schäfer* (Hg.), *Ökumenisches Kompendium Caritas und Diakonie*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlage 2022, IX und 695 S., 45,00 €, ISBN 978-3-525-61633-8

Eigentlich ist „Kompendium“ nach Auskunft der Lexika die Bezeichnung für ein kurz gefasstes Nachschlagewerk oder Handbuch. Dieser Buch-Sorte scheint der vorliegende Band mit seinen gut 700 Seiten, seiner sperrigen Größe und seinen anderthalb Kilo Gewicht nur mit Widerstreben oder gar nicht zuordenbar. Und doch erweist er sich mit seinen 57 namentlich gezeichneten Kapiteln bei näherem In-den-Blick-Nehmen genau als das: eine Zusammenstellung von kompaktem, gut gegliedertem und um Verständlichkeit bemühtem Übersichts-wissen mit Hinweisen auf die wichtigste aktuelle Literatur für sicher nicht alle, aber ziemlich die meisten relevanten Bereiche, Dimensionen und Problemkomplexe von Caritas und Diakonie.

Der Band beginnt mit einem Beitrag über die „Anthropologie prosozialen Verhaltens“ und endet mit einem internationalen Ausblick mit dem Titel „Voneinander lernen: Entwicklungszusammenarbeit und weltweite Diakonie“. Dazwischen finden zahlreiche Aspekte Beachtung und eingehende Behandlung: anthropologische, alt- und neutestamentliche, kirchengeschichtliche, sozialrechtlich-politische, organisatorische, theologische, religionswissenschaftliche, sozialwissenschaftliche, spirituelle, religionssoziologische, personal-bezogene, konfessionsspezifische, berufliche, pastoraltheologische, bildungstheoretische, handlungstheoretische, sozialarbeiterische, zivilgesellschaftliche, betriebswirtschaftliche, verbandliche, organisationsethische und finanzwissenschaftliche. Dazu kommt mit den Kapiteln 40 bis 55 die Charakterisierung der lebenslagenspezifischen Aufgabenfelder Alter, Arbeitslosigkeit, Sterben und Trauer, Armut, Beziehungen, Flucht und Migration, Behinderung, Psychiatrie, Krankheit,

Pflegebedürftigkeit, Sucht, Straffälligkeit, Schwangerschaft mit ihren Nöten und Konflikten. Das dürfte denn auch der Teil des Bandes sein, der am häufigsten konsultiert wird.

Niemand, ausgenommen ein Rezensent, wird eine so große Menge unterschiedlichster Informationen von vorn bis hinten lesen, sondern gezielt auf das betreffende Kapitel zurückgreifen, wenn er oder sie es braucht: als problembezogene Zusammenfassung vor einer Prüfung, als Erstinformation über ein zugewiesenes neues Fachgebiet, als Hilfe zur vertieften Reflexion und Vergewisserung von Verantwortlichen, die Dienste und Maßnahmen initiieren, koordinieren oder begleiten müssen, als Einführung für die, die gar keine theologische oder sozialarbeiterische Ausbildung haben, aber als Juristen, Ökonomen, Psychologen oder politische Entscheider mit dergleichen Szenarien zu tun haben. Von daher gehört dieses gehaltvolle Werk nicht nur in Fachbibliotheken und in die Hand von Ausbildern, sondern auch auf den Schreibtisch in jedem Büro einer Person, die eine Einrichtung oder einen Verband führt. Und es könnte auch denen gute Dienste leisten, denen die Aufgabe zukommt, bei bestimmten Gelegenheiten ihre Mitarbeiter zu motivieren, sie persönlich zu beraten und sie bei ihrer Arbeit zu unterstützen oder ihnen Dank abzustatten. Aber auch für alle sonst Interessierten hält der Band manche Anregungen zum Anders-Sehen und Neu-Denken bereit. Das gilt nicht zuletzt auch für Fragen des Kirchenverständnisses und der persönlichen Kirchlichkeit bzw. „Spiritualität“ der im institutionellen Kontext der Caritas Tätigen, für Fragen des Verhältnisses zu „den Anderen“, des Stellenwerts der diakonischen Dienste in der sich verändernden Gesellschaft und im Staat, des Verhältnisses von haupt- und ehrenamtlichem Engagement, des Arbeitens in einer gemein-

nützigen Einrichtung im Vergleich zu einer gewinnorientierten usw.

Die theologische Grundlage ist vorausgesetzt und wird so umschrieben: „Diakonie ist kirchliches Handeln – vorrangig im Bereich des Gesundheits- und Sozialwesens – im Vertrauen auf die heilsam-befreiende Gegenwart Gottes zur Unterstützung der Menschwerdung jedes Menschen. Eine Ethik diakonischer Praxis reflektiert Normen, Werte oder auch Grundhaltungen ihrer Akteur:innen vor dem Hintergrund des hoffenden Vertrauens auf jene heilsam-befreiende Gegenwart, die die biblischen Erzählungen als den Gott Israels in den Geschichten und Gesellschaften Seines Volkes bekennen und bezeugen. Eine Ethik der Diakonie unternimmt gewissermaßen *eine Auslegung des Glaubens in Medium diakonischer Praxis* und ist damit eine [...] Ethik im Praxisvollzug.“ (Lob-Hüdepohl, S.159) Umgekehrt gilt das Vertrauen von Menschen in diese heilsam-befreiende Gegenwart Gottes stets kontextuell vermittelt (vgl. ebd. 160).

Gleichwohl stehen Caritas und Diakonie bzw. deren Reflexion sowie die in diesen Feldern gemachten Erfahrungen in der akademischen Theologie gewöhnlich etwas im Schatten. Das hat viele Gründe. Dass es hier primär um Praxis geht und erst dann auch um deren reflektierte Einholung und spirituelle Deutung, ist nur einer, die inzwischen erreichte und als unerlässlich erkannte Professionalität der Dienste ein anderer: Schon der Blick in das Inhaltsverzeichnis des vorliegenden Bandes lässt ahnen, dass mit deduktiven „Anwendungen“ theologischer Ideen nicht weit zu kommen ist und dass die, die in den verschiedenen Sparten der Caritas arbeiten, die Veränderungen in der modernen Gesellschaft besonders zu spüren bekommen. Dennoch gibt es auch ein aus der Unmittelbarkeit zu den Menschen und ihren Nöten erwachsenes Selbstbewusstsein, das den Druck

von außen einfordernder hierarchischer Strukturen relativiert. Gerade unter dem Gesichtswinkel der (in den letzten Jahren infolge des Missbrauchs abgeschmolzenen) Ressource Glaubwürdigkeit sowie unter dem der Partizipationsmöglichkeiten (anstelle des mancherorts blockierenden Begriffs Demokratisierung) sowie dem der Notwendigkeit und Chancen einer Beratungs- (statt Vorschriften- und Verbote-)kultur (besonders S. 464-474) könnten auch Kirche und Theologie bei ihrem Suchen nach Zukunftsfähigkeit von den Erfahrungen und Reflexionen dessen, was im Bereich von Caritas und Diakonie geleistet wird, profitieren.

Die beiden Herausgeber haben der notwendigen Transfer-Arbeit zwischen einer für neues Wissen offenen Theologie und der diakonischen Feld-Arbeit einen großen Dienst getan, indem sie alle hier geleisteten Denkanstrengungen unter die doppelte Maßgabe gestellt haben, disziplinübergreifend und ökumenisch anzusetzen, also die Reichtümer der unter-

schiedlichen und in der Vergangenheit meist miteinander konkurrierenden Konfessionskulturen zu berücksichtigen (und von da ausgehend sogar den Blick auf die größere Ökumene der globalisierten Religionen auszuweiten).

Wenn der Rezensent einen Verbesserungsvorschlag hinzufügen darf, dann ist es der, dass bei einer Neuauflage dieses Kompendiums auch ein Sachregister erstellt wird. Denn trotz des umfassenden Ansatzes gibt es zahlreiche Stichwörter, die kein eigenes Kapitel erhalten haben, die man aber vielleicht nachschauen möchte. Beispiele sind etwa: Achtung, Anerkennung, Asyl, Autonomie, Bedürfnis, Diskriminierung, Identität, Kindeswohl, Mitleid, Paternalismus, Recht, Scham, Schuld, Schuldnerberatung, Vulnerabilität, Würde. Von all dem ist im Band wohl immer wieder die Rede, aber eben verstreut; es wäre schön, wenn man es auch gezielt aufrufen könnte.

*Konrad Hilpert*